



Fakultät für
**Kultur- und
Sozialwissen-
schaften**

Das Ende des Lebenslangen Lernens? Lern- und Bildungserfahrungen unter Demenz

Herbsttagung der Sektion Alter(n) und
Gesellschaft der DGS

Wien, 13. September 2019

Fakultät für **Kultur- und Sozialwissenschaften**

Lehrgebiet Empirische Bildungsforschung
Nora Berner, M.A. & Prof. Dr. Julia Schütz

Inhalte

1. Lebenslanges Lernen – Eine perspektivische Verortung
2. Alter – Biographie – Krankheit: Demenz als biographische Erfahrung
 - a) Fragestellungen
 - b) Bildungstheoretische Einbettung
 - c) Forschungsdesign
 - d) Erste Interpretationen
3. Am Ende: Bildung?

1. Lebenslanges Lernen – Eine perspektivische Verortung

„Lebenslanges Lernen bedeutet in einer vorläufigen Annäherung, dass sich der moderne Mensch nach Abschluss von Schule und beruflicher Qualifikation über die gesamte verbleibende Lebensspanne in einem Gewebe weiteren **Hinzulernens** sowie ständiger **Selbstbildung** befindet.“ (Brödel/Nettke/Schütz 2014, S. 11)



Lebenslanges Lernen und Bildung

Lebenslanges Lernen	Bildung
Subjektbegriff: Gesellschaftlich-funktional	Subjektbegriff: Persönlichkeitsentwicklung Überschreiten der gesellschaftlichen Funktionalisierung, Meta-Reflexion
Auf Dauer angelegter Prozess, (Verpflichtung?)	Auf Dauer angelegter Prozess
Erwerb gesellschaftlich verwertbarer Kompetenzen, weniger Persönlichkeitsentwicklung	Einbeziehung der eigenen Erfahrungen und deren Reflexion in Hinsicht auf eine Veränderung der Welt- und Selbstsicht

Quelle: eigene Darstellung JS, in Anlehnung an v. Felden (2019), S. 25

Alter – Biographie – Krankheit: Demenz als biographische Erfahrung

Gegenwärtige Perspektive auf Demenz: Abbauprozess und unvermeidliche (biologische, soziale, kognitive) Verluste

Was ist mit anderen Perspektiven, bspw. lebensgeschichtlich erworbene Fähigkeiten?

→ disziplinübergreifende Betrachtung wird angestrebt

a) Fragestellungen

Wie gestalten sich Lern- und Bildungsprozesse bei Menschen mit beginnender Alzheimer-Demenz?

Welche Auswirkungen kann die Erkrankung auf die Lern- und Bildungsbiographie haben und wie nehmen die Demenzerkrankten selbst ihre Lern- und Bildungsgeschichte wahr?

Stellt die Krankheit Demenz und deren Umgang damit für die Erkrankten selbst eine Krisenerfahrung dar? Und wenn ja, können diese bildend sein können?

b) Bildungstheoretische Einbettung

Bildung wird verstanden als reflexiver Prozess des Sich-bildens

Bildung artikuliert „die Gestaltung eines kritisch-reflexiven Verhältnisses, das Menschen zu sich (Selbstbezug), zu den Mitmenschen (Sozialbezug) und zur Welt (Sachbezug) haben“ (Dörpinghaus 2011: 154)

Die Arbeit mit der Biographie und der Rückblick auf das eigene Leben kann als Bildungsarbeit gefasst werden: „Aus-dem-eigenen-Leben-lernen, Sein-Leben-gestalten und Das-eigene-bisherige-Leben-erinnernd-reflektieren“ (Schulze 1999: 39)

c) Forschungsdesign

- Feldzugang über Gatekeeper ambulanter und stationärer Altenpflegeeinrichtungen
- Aktueller Stand: 12 biographisch fokussierte Interviews inkl. Fotos der Biographieträger*innen
- Transkription, Segmentierung und strukturelle Beschreibung
- Ausgewählte Sequenzen: Auswertung mittels Grounded Theory Methodologie

d) Erste Interpretationen

Unterschiedliche Copingstrategien:

1. Optimistisch und tatkräftig
2. Angst und/oder vermeintlich mangelndes Krankheitsbewusstsein

→ Entscheidend ist nicht die Außenansicht eines Problems, sondern die Innenansicht und individuelle Widerstandsfähigkeit

Beispiel 1:

„Und jetzt bin ich hier im Heim. (..) Und dann hab ich meinen Mann ja auch hier, ja. (..) Ja, sonst kann ich da nicht viel zu sagen. (...) [...] Aber man wird älter und (..) tütteliger, (..) aber ich genieße. [...] hab ich ein schönes Häuschen gehabt, lange Zeit (..) mit meinem Mann zusammen, (..) aber er wurde dann immer tütteliger und da musste dann schon (..) getrennt von mir sein. Bloß (..) äh, ist ja nu auch hier im Haus. (..) Er is (..) bisschen tütteliger als ich, würde ich sagen.“
(Interviewauszug: Pw4)

Beispiel 2:

„Erstmal, ich persönlich (.) und ich finde, das ist ein ganz entscheidender Punkt, ich bin zufriedener geworden. Äh, als ich als ich die Rente angetreten hab, da hab ich noch so viele Ideen gehabt. Ich will das noch machen, das muss ich unbedingt machen, das muss ich noch machen, hach das hab ich noch ganz vergessen, das wollte ich auch immer machen und jetzt habe ich die Zeit und jetzt kann ich das machen. Äh, (.) und jetzt muss ich feststellen, das kann ich nicht mehr, das kann ich nicht mehr, das kann ich auch nicht mehr. Aber dieses (.) sagen „Ich kann das nicht mehr“, macht mir nicht-, (.) macht mir keine Angst. Es lässt mich in sich zufriedener sein. Ich kann das nicht mehr, (.) also mache ich es auch nicht mehr. [...] Und das kann man nur (.) erleben, wenn man zufriedener ist. (.) Äh, da erträgt man Vieles auch einfacher.“

(Interviewauszug: Pm10)

3. Am Ende: Bildung? *Und offene Fragen....*

- Ist die geistige Auseinandersetzung mit den Anforderungen des Alters ein Teil des lebenslangen Lernens?
- Müssen wir den Begriff des lebenslangen Lernens im Zusammenhang mit lebensbedrohlichen Krankheiten (und/oder) am Lebensende erweitern? Oder anders: wo bleibt die Bildung im lebenslangen Lernen?
- Welche professionellen Fähigkeiten benötigen pädagogische Tätige zur Unterstützung und Begleitung von Selbstreflexion und Lebensgestaltung unter Demenz in Bezug auf Lern- und Bildungsprozesse?

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

Nora.Berner@fernuni-hagen.de
Julia.Schuetz@fernuni-hagen.de

Literatur

- Biendarra, I. (2005): Krankheit als Bildungsereignis? Ältere Menschen erzählen. Würzburg: Königshausen & Neumann.
- Brödel, R./Schütz, J./Nettke, T. (2014) (Hrsg.): Lebenslanges Lernen als Erziehungswissenschaft. Bielefeld: wbv.
- Bubolz-Lutz, E. (2000): Bildung und Hochaltrigkeit. In: Becker, S. et al. (Hrsg.): Handbuch Altenbildung. Theorien und Konzepte für Gegenwart und Zukunft. Opladen: Leske + Budrich, S. 326-349.
- Detka, C. (2005): Zu den Arbeitsschritten der Segmentierung und der Strukturellen Beschreibung in der Analyse autobiographisch-narrativer Interviews. In: Zeitschrift für qualitative Bildungs-, Beratungs- und Sozialforschung, 6 (2), S. 351-364.
- Dörpinghaus, A. (2011): Bildung. In: Horn, K.-P. et al. (Hrsg.): Klinkhardt Lexikon Erziehungswissenschaft. Bad Heilbrunn: Julius Klinkhardt, S. 154-155.
- von Felden, H. (2019): Identifikation, Anpassung, Widerstand. Rezeptionen von Appellen des Lebenslangen Lernens. Wiesbaden: VS.
- Henningsen, J. (1981): Autobiographie und Erziehungswissenschaft. Essen: Neue deutsche Schule.
- Hölzle, C./Jansen, I. (2011) (Hrsg.): Ressourcenorientierte Biografiearbeit. Grundlagen - Zielgruppen - Kreative Methoden. Wiesbaden: VS.
- Kade, J. (1996): Lebenslanges Lernen - Mögliche Bildungswelten. Erwachsenenbildung, Biographie, Alltag. Opladen: Leske und Budrich 1996 (= Studien zur Erziehungswissenschaft und Bildungsforschung 10) (m. W. Seitter).
- Nittel, D./Seltrecht, A. (2013): Krankheit: Lernen im Ausnahmezustand? Brustkrebs und Herzinfarkt aus interdisziplinärer Perspektive. Berlin, Wiesbaden: Springer
- Reupold, A./Tippelt, R. (2011): Kooperationsformen und -profile beim Übergang Schule - Ausbildung. Befunde aus dem Programm "Lernende Regionen - Förderung von Netzwerken".
- Schramek, R. et al. (2018) (Hrsg.): Alter(n) – Lernen – Bildung. Ein Handbuch. Stuttgart: W. Kohlhammer.
- Schulze, T. (1999): Erziehungswissenschaftliche Biographieforschung. Anfänge – Fortschritte – Ausblicke. In: Krüger, H.-H./Marotzki, W. (Hrsg.): Handbuch erziehungswissenschaftliche Biographieforschung. Opladen: Leske + Budrich, S. 33-55.
- Strauss, A./Corbin, J. (1996): Grounded Theory: Grundlagen Qualitativer Sozialforschung. Wiesbaden: Psychologie Verlags Union.
- Wiest, M./Stechl, E. (2008): Subjektive Bewältigungsstrategien im Frühstadium von Demenz. In: Deutsches Zentrum für Altersfragen (Hrsg.): Informationsdienst Altersfragen, 35 (6), S. 8-11.